

Chor verstummt nach 158 Jahren

Der Männerchor Reutlingen tritt morgen zum letzten Mal öffentlich auf. Frau Bachmann hofft, dass ihr Mann weiter singt: Sie geniesst den Dienstagskrimi gerne allein.

«Es ist schon sehr traurig», sagt Max Bachmann, während er an seinem Stuhlbüchse in Reutlingen sitzt und im Fotoalbum des Männerchors blättert. Seit 53 Jahren singt der 81-Jährige mit. Nach über 2000 Proben – jeweils am Dienstagabend von acht bis halb zehn Uhr – und vielen Auftritten, Ausflügen, Gesangsfesten und geselligen Stunden soll jetzt damit Schluss sein. Denn der Männerchor Reutlingen gibt morgen Sonntag um 15 Uhr im Restaurant Eintracht sein letztes öffentliches Konzert. Beschlossen wurde dies an einer ausserordentlichen Versammlung. Nach einer emotionalen Diskussion fiel der Entscheid denkbar knapp aus: Mit sechs zu fünf Stimmen wurde beschlossen, die öffentlichen Auftritte bleiben zu lassen. Und an der Generalversammlung im Januar wird entscheiden, ob und wie es mit dem Verein in Zukunft weitergehen soll.

Seminar für Chorwerbung

Gründe dafür sind der Mangel an Nachwuchssängern und die Überalterung: Die Mitglieder sind zwischen 59 und 83. Zudem: Der Verein hat nur noch zwei zahlende Mitglieder – die anderen zwölf sind inzwischen altershalber Ehren- oder Freimitglieder geworden. In letzter Zeit haben die Sänger immer wieder um neue Mitglieder geworben, haben Flugblätter verteilt und sogar bei möglichen Mitsängern vorbeigeschaut. Erfolglos.

Laut Ueli Seiler, dem Präsidenten des Bezirksgesangsvereins Winterthur, haben fast alle Chöre Nachwuchssorgen. Die jüngere Generation sei durch den Beruf stark ausgelastet. Im Herbst hat Seiler ein ganztägiges Seminar durchgeführt mit dem Ziel, den Chorleuten Tipps zu geben, wie sie Werbung für ihre Vereine machen können. Er sprach über Vereinsführung und Vereinsrecht und gab praktische Ratschläge. Zum Beispiel diesen: «Tretet bei Anlässen wie Märkten oder Weihnachtsfeiern auf.» Auch die Organisation der Proben müsse überdacht werden: «Viele können nicht wöchentlich in eine Probe kommen, wären aber für Ad-hoc-Projekte durchaus zu haben.»

Früher der einzige Verein

Auch Max Bachmann vom Männerchor Reutlingen klagt: «Niemand will sich mehr verpflichten, regelmässig an Proben teilzunehmen.» Und Paul Spahn, Kassier und Vizepräsident, ergänzt: «Heute gibt es viele Alternativen zum Männerchor, damals war er in Reutlingen der einzige Verein.» Der Eintritt in den Chor habe früher

einfach dazugehört. Und dabei sei es auch geblieben, wenn jemand weggezogen: Spahn selbst lebt seit 35 Jahren in Wila, einer reist aus Kreuzlingen an die Proben, nur drei wohnen noch in Reutlingen. «Bei den anderen ist aber das Herz in Reutlingen geblieben», sagt Spahn. Denn beim Gesang – den wöchentlichen Proben, Auftritten an Auffahrt, Weihnachten und Gesangsfesten (einmal kam es gar zu einer Plattenaufnahme) – blieb es nicht. Der Männerchor Reutlingen pflegte ein vielfältiges Vereinsleben, besuch-

te den Partnerverein in Finnland, verkaufte am Albanifest 35 Jahre lang jeweils 200 Kilogramm Käse in Form von Raclette, spielte gar Theater.

Freier Abend für die Frauen

Bei seinen Bemühungen um neue Chormitglieder kam der Chor auf eine aussergewöhnliche Idee: Seit ein paar Jahren unterstützen rund 20 Frauen die Männer. Doch den Frauen habe der Chor auch vorher etwas gebracht, sagt Max Bachmanns Ehefrau lachend: «Der Dienstag war immer mein Krimi-

abend.» Allzu ernst meint sie diese Bemerkung nicht, und doch hat sie ihren «freien Abend» stets genossen.

Und so stirbt die Hoffnung auch beim Männerchor Reutlingen zuletzt. Melden sich nämlich noch singfreudige Männer – eventuell ermuntert von Frauen, die ebenfalls einen freien Abend geniessen würden –, so würde man sich die Frage mit den öffentlichen Konzerten nochmals überlegen.

IKATHARINA BAUMANN

Kontakt Männerchor Reutlingen
Paul Spahn, 0523852854



Der traditionsreiche Männerchor Reutlingen in besseren und früheren Zeiten: 1901 (unten) und vor wenigen Jahren. Bild: pd

Männerchöre: Früher grosse politische Bedeutung

Der Männerchor Reutlingen ist nicht der einzige Chor mit langer Tradition. Besonders in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts entstanden überall in der Schweiz Volksschöre, die zum Teil heute noch bestehen: In der Region Winterthur etwa 1804 der Gemischte Chor Wiesendangen, 1825 der Männerchor Pfungen und 1827 der Sängerverein Winterthur, aus dem die Stadtsänger Winterthur hervorgegangen sind. Der grösste Teil der Stadtsänger hat sich dieses Jahr mit den Frauen des Konzertchors zur Formation «Ars Vocalis» zusammengeschlossen.

Die Bedeutung der Volksschöre ging im 19. Jahrhundert über die musikalische hinaus. Sie spielten mit weiteren Volksvereinen eine wichtige Rolle für die Demokratisierung und Liberalisierung. Mit der Grün-

dung zahlreicher Vereine schufen sich die Liberalen ein Aktionsfeld, in dem sie ihr Gedankengut pflegen konnten. In der Stadt Winterthur begann diese Bewegung in den 1820er-Jahren. Dem 1827 gegründeten Sängerverein gehörten innert kurzer Zeit 92 Mitglieder an – Bürger und Ansässen, Handwerker und Kaufleute, Stadträte, Richter, Lehrer, Pfarrer. Gesungen wurden vor allem Lieder von Hans Georg Nägeli.

«Sängervater» Nägeli

Nägeli (1773–1836) wurde als «Sängervater» bekannt, denn er stiess die grosse Chorbewegung an, die Anfang des 19. Jahrhunderts fast jeder Stadt und jedem Dorf einen Chor bescherte. Ohne den demokratisch-liberalen Hintergrund wäre dieser Trend undenkbar gewesen. Denn

Nägeli realisierte damit eine Idee von Heinrich Pestalozzi, der bei der Einführung der Volksschule den Gesangsunterricht als zentral erachtete. Die Vision einer Volksbildung durch Musikerziehung wollte Nägeli durch den Chorgesang, der allen Menschen offensteht, erreichen. Die politische Gesinnung der Mitglieder war keine Nebensache: 1839 setzten sich die liberalen Mitglieder aus dem konservativen Zürcher Sängerverein ab und gründeten den Gesangsverein Harmonie.

An Sängervestivals traten Chöre mit bis mehreren Tausend Sängern auf. Die Tradition der Musikfeste hat sich bis heute gehalten: Laut Ueli Seiler, Präsident des Bezirksgesangsvereins Winterthur, ist für 2012 ein Sängervestival mit mehreren Chören in Vorbereitung. Nägeli hätte sich gefreut. (ba)

ANGERICHTET

VON DAVID HERTER



Auf einen Sprung nach Rhodos

Wer einmal im griechischen Frühling unterwegs war, erinnert sich im Schweizer Winter wehmütig an Licht und Wärme, an den Geschmack des Meeres und den Duft der blühenden Wiesen. Als Aromen haften geblieben sind auch die Gewürze der griechischen Küche: Thymian, Oregano und Salbei, Melisse, Minze und natürlich Knoblauch und Zwiebeln.

Auffrischen lässt sich die Erinnerung im Restaurant Rhodos. In dem hübsch hergerichteten und in den griechischen Nationalfarben Blau und Weiss gehaltenen Lokal sitzt der Gast an einfachen Tischen. Die Begrüssung ist herzlich, der Kinderstuhl steht griffbereit, dazu werden Bilderbücher gereicht. Die Erwachsenen erhalten als Aperitif einen Schluck guten geharzten weissen Hauswein, dem später sein roter (ungeharzter) Bruder folgt. Als Vorspeise lassen wir uns einen Gurken-Tomaten-Salat, eine Portion Hackfleischbällchen und hausgemachte Spinat-Blätterteigtaschen auftragen. Das in hauchdünnen Teig gepackte Gemüse schmeckt ausgezeichnet, ebenso die gebratenen Bällchen. Die Portionen sind eher klein, aber fein. Sicher lohnt sich zu zweit, die Auswahlendung «Pandesia» zu bestellen – die ganze Vielfalt der Vorspeisen.

Eine wahre Gaumenfreude ist das Lammfleisch «Kleftiko». Auf den Tisch kommt es geschmort, zusammen mit Feta-Käse, Kartoffeln, Peperoni, Knoblauch und Rosmarin in Alufolie gepackt. Knoblauch ist reichlich auch im Zaziki drin, das zu dem am Spiess gebratenen Pouletfleisch und den Pommes frites serviert wird: fein. Die Bedienung ist aufmerksam und hilfsbereit, die Gerichte schmecken wie in Griechenland, und das Verhältnis zwischen Preis und Leistung ist tipp-top. Das beschriebene Essen kostet inklusive Kaffee lediglich 112 Franken, der «Galaktobourekko», ein sehr süsser Kuchen mit Griesfüllung, geht aufs Haus.

Restaurant Rhodos
Wülflingerstrasse 134
052 222 17 82



Der Einsiedler Abt Martin Werlen. Bild: hd

«Der heilige Benedikt ist noch aktuell»

Der Einsiedler Abt Martin Werlen war am Donnerstagabend Gast im StadTalk. Mit dabei war auch der heilige Benedikt oder zumindest seine 1500 Jahre alte Botschaft.

Weihnachtsstress kennt Abt Martin nicht. Für ihn beginnt Weihnachten erst am 24. Dezember mit dem ersten liturgischen Abendgebet. Jetzt ist Adventszeit und diese empfindet er als ruhig. Geschenke muss er keine kaufen. Im Kloster schenkt man sich nichts. Und die Geschenke, die das Kloster erhält, reichen die Mönche an Bedürftige weiter. Einzig das Beantworten aller Briefe vor Weihnachten bedeutet etwas mehr Arbeit.

Gerade im Zusammenhang mit der Ausschaffungsinitiative habe er

viel Post erhalten, leider auch zahlreiche anonym verfasste Schreiben. «Es ist traurig, dass so viele Leute in unserem Land nicht den Mut haben, zu ihrer Meinung zu stehen.» Auf die Frage von StadTalk-Moderatorin Nicole Meier, wie er mit Kritik umgehe, zückte Abt Martin ein kleines, schwarzes Buch, verfasst vom heiligen Benedikt vor 1500 Jahren: «Die Benediktregel, eine Anleitung zu christlichem Leben». Dieses Leitbild sei heute noch aktuell. Der heilige Benedikt habe etwa geschrieben, dass ein Abt sich ob einer Kritik überlegen solle, was Gott ihm damit habe mitteilen wollen. «Wenn uns Kritik berührt, ist offenbar etwas dran.»

Auf die negativen Schreiben zur Abstimmung zurückkommend, bilanzierte Abt Martin, dass sich die Kirche zu spät in die Diskussion eingeschaltet habe. Die «fremde Freundlichkeit»

und nicht die «fremde Feindlichkeit» zeichne die Christenheit seit jeher aus. «Der andere Mensch ist ein Geschenk Gottes genau wie ich auch.» Diese Haltung gelte es wiederzuentdecken. Doch wir hätten heute Angst, aufeinander zuzugehen. Die Kirche sei gefordert, diese Angst abzubauen.

Vehement geäussert Kritik begegnet Abt Martin zuerst mit einer Analyse: Ist die Kritik intellektueller oder emotionaler Art? Basiert die Kritik auf persönlichen Verletzungen und Erfahrungen, hofft er, mit seiner Replik dem Gegenüber eine Horizontweiterung eröffnen zu können. Auch selber hält er mit Kritik nicht zurück. So kritisierte er schon einige Entscheidungen des Papstes, seinem Vorgesetzten. Dies sei möglich, weil es kaum eine Institution gebe, wo eine so grosse Freiheit herrsche wie in der katholischen Kirche.

Während er ausführlich über den Umgang mit Kritik und die Errungenschaften der Klöster für die Gesellschaft, wie das Angebot an Bildung und die gelebte Gemeinschaft von jung und alt, referierte, hielt er sich bei den heikleren Fragen zurück. Zur Zulassung von Frauen ins Priesteramt antwortete er mit einer Anekdote eines reformierten Pfarrers, der gesagt habe, in einem Punkt sei er mit dem Papst einverstanden: Frauen gehörten nicht ins Priesteramt. Er gehe aber noch einen Schritt weiter: Männer auch nicht. Und zum Kondomgebrauch sagte Abt Martin nur: «Der Papst kann weder etwas verbieten noch erlauben.» Die Kirche vermittele, dass Sexualität in ihrer Ganzheit erlebt werden solle, also mit den Komponenten Liebe, Lust und Fortpflanzung. Da könne man nicht einzelne Komponenten rausnehmen. Dann zerstöre man etwas. (REGINA SPEISER)